

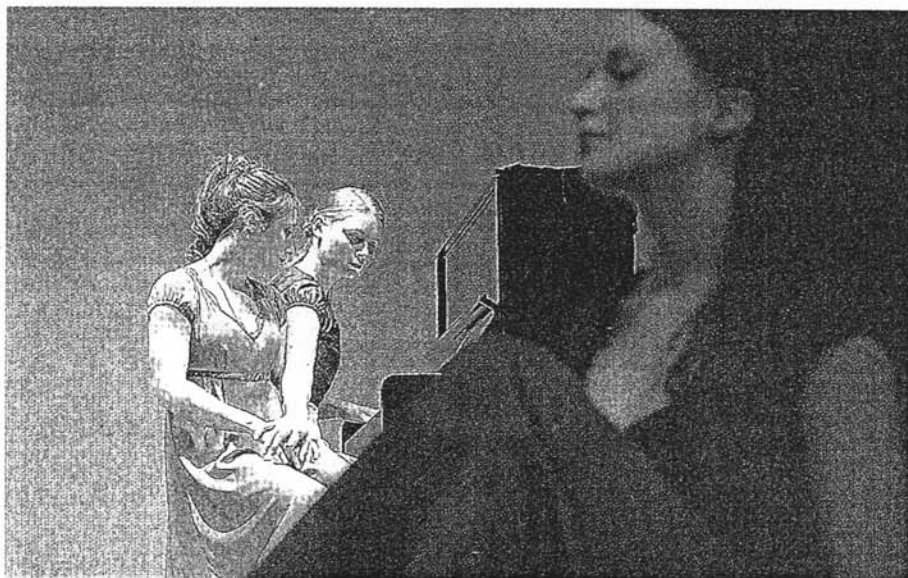
Steine aus dem Glashaus

Goethes „Wahlverwandtschaften“ im Kleinen Haus

DNN 17.3.

Ja, auch Goethe machte sich schon Gedanken darüber, ob die lebenslange Ehe als realitätsfremdes Relikt nicht besser durch eine temporär beschränkte ersetzt werden sollte. Was angesichts seiner zahlreichen Liebschaften und wilden Ehen freilich wenig verwundert. Immer wieder stürzen sich demnach Zeitgenossen ob der andauernden Verwunderung über die ungewöhnliche Modernität des Werkes kopfüber in dessen Inszenierung.

Charlotte und Eduard haben im zweiten Anlauf zu einer glücklichen Ehe gefunden und widmen sich gemeinsam – Goethe'schen Verhältnissen angemessen – nicht den Radieschen-Beeten im Kleingarten, sondern selbstverfreilich der Parkgestaltung auf ihrem Anwesen. Eduard lädt eines Tages seinen Freund, den Hauptmann (Steffen Riekers) ins Haus, Charlotte bestellt derweil ihre Nichte Ottilie, um ihr Gesellschaft zu leisten. Man verliebt sich über Kreuz und das Verwirrspiel der Gefühle nimmt seinen Lauf, der dusselige Eduard zeugt im nächtlichen Tran ein Kind mit der falschen Frau und zieht dann später, jämmerlich heulend und unfähig der Konfliktbewältigung, in maskulin-eskapistischer Manier in den Krieg. Bei seiner Rückkehr kentert die im Kleinen Haus von Aischa-Lina Löbbert wohl



Szene mit Aischa-Lina Löbbert (Ottilie), Charlotte Puder (Charlotte 2) und Hanka Mark (Charlotte 1).

nicht zu Unrecht mit einer zappeligen Naivität ausgestattete Ottilie mit dem Boot, wobei das Kind, das allen, nur seinen Eltern nicht ähnlich sieht, ertrinkt. Das Beziehungs-Experiment ist im Eimer, Goethes Interpretation verweist auf die starren moralischen Gerüste seiner Zeit, den Regisseur Christoph Roos dürf-

te es derweil wie viele seiner Kollegen in den Fingern gejuckt haben, die diesbezüglichen Fragen, auf die es keine universellen Antworten geben kann, erneut in den Raum zu stellen.

Genau genommen verfrachtet er das Geschehen in ein die Bühne ausfüllendes Gewächshaus (Bühne und Kostüme:

Kerstin Junge), um den Zuschauer zum einen an der Beobachtung zarter Liebesblüten und zum anderen am Experiment-Charakter des Stückes teilhaben zu lassen. Charlotte (Hanka Mark/Charlotte Puder) und Eduard (Thomas Hof/Friedrich Rößiger) sind doppelt besetzt und geben sich in dramaturgisch exzellent verzahnter Zeitverschiebung (Dramaturgie: Karla Kochta) nicht nur die Klinke in die Hand, sondern im rückblickenden Streit auch so manchen Stein, den es zu werfen gilt. In erneut köstlicher, trocken-analytischer Manier unterhält Florian Beyer als Mittler und unterstreicht die gefällige Art dieser Inszenierung mit dem Schauspielstudio Dresden der Hochschule für Musik und Theater Leipzig. Das wirkt mitunter etwas unentschieden zwischen dramatischer Zuspitzung und frivoler Bohrung im moralisch nach wie vor harten Boden. Was bleibt, ist ein zeitloses Problem, das sich auch im Zeitalter des Individualismus nicht universeller lösen lassen wird als dazumal. Das Ganze immer noch als Experiment darzureichen, erscheint in diesem Kontext folgerichtig auch schon etwas ranzig. Aber man wird ja wohl über Liebeswirrungen noch lachen dürfen. Das löst zwar kein Problem, aber ist gesund. *Norbert Seidel*
🕒 Wieder am 22. u. 28. März im Kleinen Haus